MYSTERIA

Fachzeitschrift für UFO-Forschung und Prä-Astronautik

Nr.41 ›6/82‹ 4.Jahrgang Preis: DM 3,50



Chefredaktion: Axel Ertelt, Postfach 1227, D 5884 HALVER 1, Telefon: 02353/10276

Redaktion Dortmund: Hans-Werner Sachmann, Emsinghofstr. 35, D 4600 Dortmund 15, Tel.: 0231/339438

MYSTERIA erscheint monatlich im MYSTERIA-Verlag.

Auslieferung: Mitte des Monats für den vergangenen Monat.

Unverlangt eingesandtes Manuskriptmaterial: Keine Haftung. Rücksendung nur, wenn ausreichend Rückporto beiliegt und eine Veröffentlichung nicht vorgesehen ist.

Abdruckpflicht: Besteht nicht.

Redaktionelle Bearbeitung: Behalten wir uns vor, ebenso eine eventuelle Kürzung.

Honorar: Kann n i c h t gezahlt werden (Selbstkostenbasis). Am Jahresende wird eine Buchprämie im Wert von ca. 40,-- DM für den besten Beitrag aus Leserkreisen verlost. Die Entscheidung fällt durch die Leser.

Anfragen: Auch an die Autoren: Rückporto beilegen!

Bestellungen: (Einzelheft: 3,50 DM; Jahresabo: 38,-- DM) Postscheckkonto H.-W. Sachmann DORTMUND 1915 94 - 464 / oder: Sparkasse Halver-Schalksmühle (BLZ 458 513 90), Konto: 219964 (Axel Ertelt).

Druck: Druckerei Sperl, D 8550 Forchheim.

MYSTERIA Privat

Liebe Leser, in der letzten Ausgabe schrieb ich über das diesjährige Stadtjubiläum meiner Heimatgemeinde. In diesem Artikel berichtete ich auch von den Feiern einiger Vororte der Stadt Dortmund, die in diesem Jahr ebenfalls ihr 1100jähriges Bestehen feiern. Ich hielt das für unsinnig, da die Vororte eine eigenständige Geschichte haben und erst um bzw. nach der Jahrhundertwende eingemeindet wurden. Nun, hier muß ich einen Fehler erkennen: wie ich inzwischen erfahren habe, feiern selbstverständlich nur die Gemeinden, die ebenso wie die Innenstadt ihr Alter auf die gleiche Urkunde zurückführen können, also in diesem Dokument (Urkunde aus dem Heberegister der Abtei Werden aus dem Jahre 882) erstmalig Erwähnung finden. -
Dies ändert jedoch nichts an meiner ursprünglichen Meinung zu derartigen Jubiläen. Ich halte es nach wie vor für unangebracht, einen "Geburtstag" zu feiern, solange man nicht genau weiß, wann die Geburt stattfand!

Wir erhalten in letzter Zeit immer häufiger ellenlange Artikel, die wir für MYSTERIA nur schwer verwenden können. Zum größten Teil handelt es sich dabei um sogenannte "theoretische" Arbeiten (wie ich sie nenne), denn sie enthalten keine oder nur sehr wenige (neue) Fakten und kaum "praktische" Forschungsergebnisse, sondern lediglich Zusammenfassungen und Teilaspekte bereits bekannter "Sensationen", über die dann lang und breit geschrieben wird. Damit ist uns nicht gedient. Zumeist sind die in diesen Artikeln vorgebrachten Äußerungen bereits mehr oder weniger ausgebaut in anderen Berichten und Büchern veröffentlicht. Unter Umständen können wir derartige Aufsätze publizieren, wenn der jeweilige Autor seine Hypothesen auf eigenen Überlegungen gründet und wenn sie eine Bereicherung oder Arbeitshilfe für unsere Forschung und Studien darstellen, aber meistens kann man das nicht sagen, da im wesentlichen einfach abgeschrieben und aufgebauscht wurde: eigene Gedanken wurden nicht eingebracht! Wir bitten deshalb um Verständnis, wenn wir derartiges Material nicht veröffentlichen können und eventuell an den Verfasser zurücksenden.

Liebe Leser, auf der Rückseite dieses Heftes finden Sie einen Aufkleber-Nachdruck, den wir deshalb bringen, weil sich dieser Aufkleber, der übrigens von dem großen Elektro-Konzern PIONEER herausgegeben wurde, in unseren Kreisen einiger Beliebtheit rühmen kann. Ganz abgesehen von den ungewöhnlichen Werbemethoden, trifft er doch den Nagel auf den Kopf; außerdem freuen wir uns, daß die Prä-Astronautik- und UFO-Thematik nun auch dort Einzug fand, wo versucht wird, viele Menschen zu erreichen, nämlich in den Presse- und Werbeabteilungen finanzkräftiger Firmen. Vielleicht kommt man über diesen Umweg an die sture und starrköpfige Wissenschaft heran. Es wäre schön!

Sicher ist es auch Ihnen nicht immer angenehm, wenn Sie Ihre MYSTERIA jeweils mit mehrmonatiger Verspätung erhalten. Was glauben Sie, wie unangenehm und peinlich es uns jedesmal ergeht, wenn wir unseren Lesern sagen oder schreiben müssen, daß sie sich gedulden sollen. Es liegt nicht nur daran, daß wir alles nebenberuflich machen, sondern auch andere Gründe zeichnen dafür verantwortlich, von denen hier nicht die Rede sein soll.
Auf Vorschlag einiger interessierter Leser und aufgrund eigener Überlegungen haben wir deshalb die Möglichkeit ins Auge gefaßt, ab 1983 nur noch zweimonatlich zu erscheinen. Näheres jedoch beizeiten...

Bis zum nächstenmal verbleibt mit den freundlichsten Grüßen, Ihr

Hans-Werner Sachmann

Hans-Werner Sachmann

UFO-FORSCHUNG in CHINA ~ von Peter Krassa ~

Zhu Fu-zheng, mein 35jähriger chinesischer Freund, war sichtlich stolz: "Vor drei Tagen erst, ist die Nummer 2 unserer Zeitschrift für UFO-Forschung erschienen. In einer Auflage von rund 300.000 Exemplaren. Und heute ist sie bereits restlos ausverkauft!"

Wir saßen uns in meinem Zimmer des Chien Men Hotels in Peking gegenüber: Zu Fu-zheng und Shi Bo, die beiden Vize-Chefredakteure von "The Journal of UFO-Research", und Fräulein Ling Zhang, das charmante Sprachrohr zwischen China und Österreich.

Sie war unsere gemeinsame Verständigungsbrücke, denn meine beiden chinesischen Besucher sprechen kein Wort Deutsch, und ich bin des Chinesischen nicht mächtig. Für Fräulein Ling Zhang war es kein geruhsamer Nachmittag, an diesem Sonntag, den 25. April 1982, denn wir hatten uns viel zu erzählen, wobei ich meist der Fragende war. Ging es doch um ein Thema, das sich am Rande des Wissenschaftlichen bewegt, und - so wie auch anderswo auf der Welt - imstande ist, die Gemüter auch einfacher Leute zu erregen: UFOs...

Ja, die umstrittenen Unidentified Flying Objects, im Volksmund als "Fliegende Untertassen" populär geworden, spuken auch über der Chinesischen Volksrepublik. Sie sind Gegenstand heftiger Diskussionen, wilder Spekulationen, aber auch - und gerade hierin gehen die Chinesen mit gutem Beispiel voran - wirklich ernsthafter Forschungsarbeit.

Auch meine beiden Gesprächspartner Zhu Fu-zheng und Shi Bo gehören zu jenen 500 Mitgliedern der im Jahr 1980 gegründeten "Gesellschaft für Zukunftsforschung", die bereits über ganz China verteilt ist, jedoch nicht als Amateurgruppierung bezeichnet werden kann. Wir werden ideel und auch geringfügig finanziell von der Akademie der Sozialwissenschaften in unserer Forschungstätigkeit gefördert", erfahre ich von meinen chinesischen Besuchern. Zhu Fu-zheng und Shi Bo haben ihre Publikation bereits in den zweiten Jahrgang gebracht. Acht Ausgaben sind bisher erschienen (und das alle zwei Monate) - und waren jeweils innerhalb weniger Tage vergriffen. Jetzt erwägt man ernsthaft, die Auflage zu erhöhen.

Diese "Gesellschaft für Zukunftsforschung" - ihr Hauptorgan ist das bereits erwähnte "Journal of UFO-Research" - besitzt Mitglieder aus nahezu allen Gesellschaftskreisen: Wir finden in der Organisation Professoren, Studenten oder Journalisten ebenso, wie Wissenschaftler, Ärzte und einfache Arbeiter. Zweigstellen der Gesellschaft gibt es unter anderem in Kanton, Shanghai und Peking, ihr Hauptsitz jedoch ist Wuhan. Die Zentralredaktion der UFO-Zeitschrift befindet sich in Peking.

Für mich persönlich bedeuteten die Gespräche im Chien Men Hotel den Höhepunkt meiner China-Reise, die mich drei April-Wochen hindurch quer durch dieses interessante Land geführt hat. Hierbei weiß ich die Dienste der Österreichisch-Chinesischen Freundschaftsgesellschaft besonders zu schätzen, denn dank deren Hilfe und der guten Beziehungen ihres Generalsekretärs Univ. Doz. Dr. Gerd Kaminski konnte ich in Peking all jene Kontakte knüpfen, an denen mir ganz besonders lag.

War ich doch sozusagen als "Außenseiter" mit dabei gewesen, als Autor von Sachbüchern, die sich mit grenzwissenschaftlichen Phänomenen beschäftigen - gemeinsam mit einer Abordnung österreichischer Wirtschaftsfachleute, deren Interessengebiet anderwärtig zu suchen ist.

Mir ging es vornehmlich um Material für ein geplantes neues Buch über das vorgeschichtliche "Reich der Mitte", um dessen legendäre Hochkultur und um überlieferte Indizien eines einstmals existenten technologischen Wissens.

Da gibt es beispielsweise den 1953 in I-hsing, Kiangsu, gemachten Grabfund in der Begräbnisstätte des Feldherrn Chou Ch'u. Der chinesische Armeeführer lebte von 240 bis 299 nach Christus. Archäologen entdeckten dabei Ungewöhnliches: Einen Gürtel aus Metallornamenten, siebzehn Stück insgesamt. Diese Ornamente bestanden teilweise aus Aluminium, dessen Herstellung uns hier im Westen bekanntlich erst nach 1827 gelungen ist.

Einer, der dieses bemerkenswerte Fundstück untersucht hat, ist Hsia Nai, der Direktor des Archäologischen Forschungsinstituts in der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften. Ihn zu sprechen, hatte ich während meines Aufenthaltes in Peking Gelegenheit. Aber auch er vermochte mir keine Antwort darauf zu geben, auf welche Weise die alten Chinesen Kenntnis über die Herstellung von Aluminium gewonnen hatten. Über UFO-Phänomene in seinem Land wollte sich der Wissenschaftler schon gar nicht äußern, obwohl seine Akademie ernsthafte Forschungsarbeit zur Lösung dieses Rätsels weitgehend unterstützt.

Situationsberichte über die UFO-Tätigkeit am chinesischen Firmament erhielt ich hingegen von meinen Freunden Zhu Fu-zheng und Shi Bo - und dazu auch für echt erkannte Fotos diverser Sichtungen.

Besondere Beachtung fand in China jener Vorfall nahe der berühmten Chinesischen Mauer im Bergland Changping, nahe von Peking. Drei Studenten hatten in diesem Gebiet die Nacht zum 24. August 1980 in einem Zelt verbracht. Sie wachten relativ früh auf, um die Morgendämmerung zu genießen. Es war gegen vier Uhr, als sie plötzlich ein helles Licht, ein weißes Licht, über einen naheliegenden Berg gewahrten. Neugierig begannen sie die Anhöhe zu erklettern, und einer von ihnen, Hsing Sheng, griff nach seinem Fotoapparat und machte eine Aufnahme.

Die drei Studenten beobachteten ein kleines fliegendes Objekt, dessen Form drei Sternen in einem umgekehrten "T" geähnelt haben soll. Um das dunkle Zentrum des Objekts strahlte ein Lichtring. Die Mitte schien sich frei zu drehen. Geräusch war keines zu hören. Hsing Sheng und seine Freunde beobachteten das rätselhafte Phänomen ungefähr eine halbe Stunde - solange verharrte das UFO, und als es schließlich davonschwirrte, sei es, so die Aussage Hsing Shengs, "wunderbar geflogen".

Die drei Studenten sandten später ihren Fotofilm an eine Zeitung in Peking, die den Filmstreifen auf seine Echtheit prüfen ließ. Obwohl die Bildqualität nicht die beste ist, zeigt das Foto ein fremdartiges, leuchtendes Objekt, das über einem Berghang schwebt. Es ist zweifellos die populärste Sichtung, die bisher in der Volksrepublik China von UFOs gemacht worden ist.

Die Gesellschaft für Zukunftsforschung forscht aber auch in der Vergangenheit des Riesenreiches. "Daß Sie ein so großes Interesse für UFO-Phänomene im uralten China haben, freut mich besonders", schrieb mir Zhu Fu-zheng im August des Vorjahres. "Ihre Ansichten kommen wie eine Offenbarung über uns und haben uns die materielle Grundlage mancher Mythen überlegen lassen."

Am 25. April 1982 erfuhr ich in meinem Hotelzimmer des Pekinger Chien Men Hotels einige aktuelle Forschungsergebnisse. Sie sind zum erheblichen Teil dem Spürsinn des jungen Wissenschaftlers Wang Renxian zu verdanken, der im Archäologischen Forschungsinstitut in Peking tätig ist. So fand man bereits vor rund vierzig Jahren in einem Grab, nahe der Stadt Xian, in der Provinz Shaansi, ein Bild mit den Köpfen von vier Wesen, deren Aussehen eindeutig nichtirdisch war.

Ebenfalls in der Provinz Shaansi kaufte ein schwedischer Forscher einem Bauer einen in dessen Feld gefundenen Porzellanschädel ab, der außerirdische Gesichtszüge zu haben scheint.

Den neuesten Fund - über den der Archäologe Wang Renxian in einer der nächsten Ausgaben der chinesischen UFO-Zeitschrift berichten wird - machte man in der Provinz Quinghai, in Westchina. Zhu Fu-zheng berichtete mir: "In dem See Tusu gibt es eine Halbinsel mit den Überresten eines Berges. Dort entdeckten Archäologen kürzlich zahlreiche Metallrollen, jede mit einem Durchmesser von etwa 20 Zentimetern. Einige ragten aus dem Felsgestein heraus, andere fand man in einer Höhle dieses Bergfragmentes."

Untersuchungen dieser aus Eisen gefertigten Rollen ergaben deren wahrscheinliches, geradezu unglaublich klingendes Alter: Diese Relikte mußten vor etwa 400.000 Jahren hergestellt worden sein. Aber zu jener Zeit gab es in diesem Gebeit noch keine menschlichen Siedlungen, behaupten die Archäologen. Wer also besaß damals die Kenntnisse und Fähigkeiten, Eisenrollen herzustellen?

Zhu Fu-zheng: "Im Mai und Juni wird eine chinesische Filmgesellschaft im Studio Yun'nan über diese rätselhaften Metallfunde der Provinz Quinghai einen Dokumentarfilm drehen."

Sollte es sich bei diesen Eisenrollen (es wurden dort übrigens auch Eisennadeln gefunden) um außerirdische Artefakte handeln? In der "Gesellschaft für Zukunftsforschung" schließt man eine solche Möglichkeit nicht ganz aus. Die Verfertigung von Eisen und Kupfer wurde nämlich erst während der Han-Dynastie, um die Zeitenwende, bekannt.

Falls die Außerirdischen doch noch kommen...

Was der amerikanische Autor und Wissenschaftler Isaak Asimov von der tatsächlichen Chance eines Kontaktes mit Fremden aus dem All hält

von Michael GÖRDEN

Eines der beliebtesten Themen der Science Fiction ist der Besuch von außerirdischen Intelligenzwesen auf der Erde. Auch wenn inzwischen feststeht, daß es in unserem Sonnensystem auf keiner anderen Welt in-

telligentes Leben geben kann, und obwohl die NASA ihre Forschungsprogramme zur Entdeckung außerirdischer Radiosignale inzwischen (aus Kostengründen) eingestellt hat: Die Science Fiction-Autoren fabulieren munter weiter über unsere "Brüder im All".

Daß sie dies doch nicht so ganz zu unrecht tun, hat der amerikanische Wissenschaftsautor Isaac Asimov - außerdem auch einer der bekanntesten Schreiber von Science Fiction - in seinem Buch "The Road to Infinity nachgewiesen. Asimov geht davon aus, daß es aufgrund statistischer Wahrscheinlichkeit etwa 50 Millionen technische Zivilisationen in unserer Galaxis geben müßte. Diese unter Astronomen und Kosmologen weit verbreitete Annahme beruht auf der möglichen Zahl erdähnlicher Planeten und der Zeit, die das Leben auf unserem eigenen Planeten gebraucht hat, um sich zu seiner heutigen Form zu entwickeln. Bleibt die Frage, warum sich von diesen 50 Millionen fremden Kulturen noch niemand bei uns hat blicken lassen. Oder stimmt am Ende die Grundüberlegung, erdähnliche Welten seien relativ häufig verbreitet, doch nicht? Asimov hat darauf einige verblüffend einleuchtende Antworten:

⊕ Zunächst besteht laut Asimov die Möglichkeit, daß technische Zivilisationen relativ kurzlebig sind und sich nach einigen Jahrhunderten (vielleicht Jahrtausenden) zwangsläufig selbst vernichten. Wer sich auf unserem eigenen Planeten umschaut, muß zugeben, daß für eine solche Entwicklung, also für diese Selbstvernichtung, einige Ansätze erkennbar sind. Sollte eine solche Entwicklung zwangsläufig sein, dann wäre es allerdings unwahrscheinlich, daß sich zwei fremde technische Kulturen in ihrer (an kosmischen Maßstäben gemessen sehr kurzen) Lebenszeit begegnen würden.

⊕ Doch auch ohne diese pessimistische Annahme gibt es Gründe genug dafür, warum wir von unseren interstellaren Brüdern nie etwas zu sehen bekommen werden. Das ist zunächst einmal die Entfernung: Für den durchschnittlichen Abstand zwischen zwei Kulturen, die für die Raumfahrt hoch genug entwickelt sind, berechnet Asimov 285 Lichtjahre. Geht man nach unseren wissenschaftlichen Kenntnissen davon aus, daß sich kein Raumschiff schneller als das Licht bewegen kann, beträgt die Reisezeit inclusive Beschleunigungs- und Bremsphasen zwischen den Kulturen gut 1000 Jahre. Auch für extrem langlebige Wesen wäre das also kein sehr lohnender Ausflug. Sollte es aber in den letzten paar tausend Jahren schon einmal außerirdischen Besuch gegeben haben (wie etwa Däniken und seine Anhänger behaupten), dann wäre statistisch gesehen die Chance für einen baldigen zweiten Besuch sehr gering.

⊕ Eine letzte Möglichkeit, die besonders unter Science Fiction-Autoren sehr beliebt ist, wäre eine bewußte Zurückhaltung der Außerirdischen, mit uns Kontakt aufzunehmen. Immerhin sind die politischen und sozialen Zustäande auf unserer Erde alles andere als einladend.

Alle Möglichkeiten, die sich aus dem Zusammentreffen mit Außerirdischen für uns ergeben könnten, sind jetzt in der Bastei-Lübbe Science Fiction-Anthologie "Fremde aus dem All" noch einmal zusammengefaßt. Dazu gehört auch die Geschichte von Isaac Asimov selbst, in der er seine eigenen Bedenken über die (Un-)Wahrscheinlichkeit kosmischer Besucher außer acht gelassen hat. Der gerade erschienene Band beweist zumindest eines: Falls die Außerirdischen doch noch kommen sollten, gibt es jedenfalls auf der Erde genug Leute, die sich Gedanken über sie gemacht haben.

S. hierzu: FREMDE AUS DEM ALL (SF-Special 24031) ISBN 3-404-24031-6
Bastei-Lübbe 1982

LEN + + + SCHLAGZEILEN + + + SCHLAGZEILEN + + + SCHLAGZEILEN +
+ SCHLAGZEILEN + + + SCHLAGZEILEN + + + SCHLAGZEILEN + + + SCH

In der Nr. 5/81 der MYSTERIA brachten wir einen Artikel von unseren Freunden Johannes und Peter Fiebag unter dem Titel PROZESS GEGEN DIE EVOLUTIONSTHEORIE. Hier eine interessante Ergänzung:

RELIGIÖSE SCHÖPFUNGSTHEORIE IN SCHULEN VERFASSUNGSWIDRIG

Ein Gericht in der amerikanischen Stadt Little Rock (Arkansas) hat nach mehrwöchiger Verhandlung ein Gesetz des Staates Arkansas für verfassungswidrig erklärt, das die öffentlichen Schulen seit Frühjahr 1981 verpflichtete, neben der Evolutionstheorie gleichberechtigt auch eine auf der biblischen Geschichte beruhende Theorie von der Erschaffung des Menschen zu lehren. Dieses sogenannte Schöpfungsgesetz war auf Betreiben fundamentalistischer religiöser Gruppen zustandegekommen. Mit diesem Gesetz hatten diese Gruppen ihre Schöpfungsvorstellung in den öffentlichen Schulen auf den Lehrplan gebracht, daß ein übernatürliches Wesen vor mehreren tausend Jahren das Leben auf der Erde erschaffen habe. Eine Lehrervereinigung hatte gegen das Gesetz Klage erhoben. Beobachter des Prozesses erwarten, daß das Urteil in Arkansas die Vorhaben anderer amerikanischer Staaten, solch ein Schöpfungsgesetz ebenfalls zu verabschieden, um einiges schwieriger mache. In der Begründung des Gerichts hieß es, das Gesetz verstoße gegen das verfassungsrechtliche Verbot, religiöse Lehrmeinungen an staatlichen Schulen zu verbreiten.

FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG, 7.1.82

WAR DER FAUSTKEIL IN WAHRHEIT EIN WURFGESCHOSS?

Bisher war man der Ansicht, daß der Faustkeil dem prähistorischen Menschen als Werkzeug gedient habe, doch nun gibt es eine neue Theorie, die daran nicht mehr glauben will, sondern der Meinung ist, daß man es beim Faustkeil mit einer Art vorzeitlichem Wurfgeschoß zu tun hat. Ist dies nur ein Kuriosum? Wir glauben nicht, denn schließlich war vieles einmal verspottete Außenseitermeinung, und heute gilt es als allgemein akzeptiert...

Die allgemeine Wissenschaftsmeinung war bis vor kurzem die, daß der Faustkeil ein Universalwerkzeug und vielleicht eine Schlagwaffe war. Doch einige Prähistoriker meldeten in den vergangenen Jahren leise Zweifel an, ob man überhaupt in der Lage sei, sich beispielsweise Raubtiere mit einem - in der Hand gehaltenen - Faustkeil vom Leib zu halten. Hier täte doch z. B. ein vorne zugespitzter und im Feuer gehärteter Ast ungleich bessere Dienste.
Und auch für das Aufschlitzen von Tierkörpern oder für das Öffnen von Markknochen benötigt man keinen keilförmigen Stein; kleine, scharfe Steinsplitter kann man hierzu viel eher verwenden.
Außerdem weisen die gefundenen Faustkeile keine Abnutzungserscheinungen der Spitze auf! Warum? - Diese Frage legte vor einigen Jahrzehnten bereits der Kieler Prähistoriker Gustav Schwantes seinen Kollegen vor, doch eine Antwort blieben sie ihm schuldig.
Es kamen Vermutungen auf, daß der Faustkeil vielleicht nur ein religiöses Sinnbild gewesen sei, etwa die Nachbildung eines menschlichen Herzens. Allerdings schien diese Hypothese nicht begründbar.

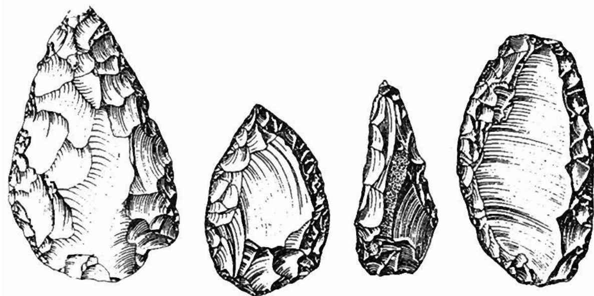
Experimentelle Untersuchungen in den USA deuten nun auf eine neue - zumindest originelle - Lösung der "Faustkeil-Frage". Eileen M. O'Brien

von der University of Georgia in Athens berichtet darüber in der Fachzeitschrift "Current Anthropology".

Um das Ganze richtig nachstellen zu können, wurde für die Experimente ein typischer Faustkeil nachgeformt - aus Glasfasermasse. Durch eingefügte Gewichte brachte man ihn ungefähr auf die Originalgewichtsklasse von 2 kg. Schließlich wurde er von drei Sportlern, Speer- und Diskuswerfern, als Wurfgeschoß getestet. Hinterher gaben diese ihr Urteil ab: Der Faustkeil eigne sich hervorragend zum Werfen. Im besonderen die Wurftechnik "über Kopf", aber auch die Technik mit seitwärts ausgestrecktem Arm (Diskuswurf) kann man diesbezüglich als überaus geeignet ansehen. Die "Diskus"-Würfe erreichte eine Weite von fast 32 Metern und trafen recht genau ein vorgegebenes Ziel, sie schlugen fast immer mit einer Schneide auf. Nicht schlechter jedoch waren die Ergebnisse der Über-Kopf-Würfe, die etwa denen der Messerwürfe nahekommen.

Überaus scharfe Ränder - rund um den Faustkeil - machten ihn nicht nur zu einer sehr gefährlichen Waffe, sondern verliehen ihm darüberhinaus auch eine vorteilhafte windschnittige Form. Deshalb sei es doch leicht vorstellbar - so die Experimentatoren -, daß der Faustkeil bei entsprechender Übung des Werfenden zu einer tödlichen und unfehlbar treffenden Wurf-Waffe geworden sei.

Quelle: Karin Hahn: FAUSTKEIL: IN WAHRHEIT EIN WURFGESCHOSS? - aus "Bild der Wissenschaft" Nr. 12/81



Hier noch einmal eine Meldung, die bezüglich des Artikels DORTMUND IST ÄLTER von H.-W. Sachmann von Wichtigkeit ist. Man sieht also, wie schnell sich das Alter von Städten ändern kann.

PLÖTZLICH IST CASTROP-RAUXEL NOCH ÄLTER...

In zwei Jahren will Castrop-Rauxel ein rauschendes Stadtjubiläum feiern: "Vila Castorpe" wird dann 1150 Jahre alt.
Dachte man...
Zufällig legten buddelnde Arbeiter im Boden der Lambertuskirche jetzt alte Mauern und Reste eines Sarges frei. Und die beweisen:

Castrop-Rauxel ist viel älter als die älteste Urkunde aus dem Jahre 834 belegt - nämlich mindestens 1300 Jahre.
150 Gründe mehr zum Feiern!

BILD, 23.6.82

MAKABRES BEI DAN SHOCKERS "MACABROS"

Mir Erreichen des ersten dreistelligen Bandes seiner Grusel-Serie MACABROS begann der Autor Jürgen Grasmück alias Dan Shocker einen neuen Zyklus, in dem auch die in der UFO-Szene so geheimnisvollen "Herren in Schwarz" oder MIBs (Men in Black) eine Rolle spielen. Für seine Roman-MIBs holte sich Grasmück nach vertraulichen Informationen Quellenmaterial bei dem Wiener Schriftsteller Peter Krassa, der im Jahre 1980 in einem österreichischen Verlag über dieses Thema sein Buch PHANTOME DES SCHRECKENS veröffentlichte. Die "Herren in Schwarz", die angeblich UFO-Zeugen und UFO-Forscher in aller Welt bedrohen, ermorden oder verschwinden lassen, sollen nun auch dem Gruselautor Shocker das Gruseln gelehrt haben. Dieses Gerücht geht jedenfalls um, weil Dan Shocker selbst in einer Leserbriefantwort seinem Leserkreis mitgeteilt hat, daß er vorerst aus "bestimmten Gründen" die MIBs nicht mehr ins Spiel bringen will...

Dan Shocker war übrigens Teilnehmer am 6. Weltkongreß der ANCIENT ASTRONAUT SOCIETY, im Juni 1979 in München, und am 1. AAS-Meeting der AAS im Oktober 1980 in Fulda. Seine hierdurch erlangten Informationen spiegeln sich teilweise in seinen Romanen wider.

ERTELTS "PRESSE-INFORMATIONEN" (Nr. 4/82), Juni 1982

DEUTSCHE FACHZEITSCHRIFT FÜR UFO-FORSCHUNG UND PRÄ-ASTRONAUTIK WELTWEIT ANERKANNT

MYSTERIA, die einzige deutsche Fachzeitschrift für UFO-Forschung und Prä-Astronautik, die monatlich erscheint, und sich ausschließlich dieser Thematik widmet, wird inzwischen in zwölf Ländern der Erde, einschließlich fast aller überseeischen Kontinente, gelesen.

Die MYSTERIA-Redakteure machten u. a. 1981 bereits in der Presse Schlagzeilen, als in Holzhausen der 1. MYSTERIA-Kongreß stattfand und die Redaktion den Sonderdruck zur UFO-INVASION ÜBER WESTFALEN? herausgab.
Inhalt des letztgenannten Sonderdrucks war eine UFO-Massensichtung über dem Sauerland und dem Ruhrgebiet zum Jahreswechsel 1979/80, die damals für Schlagzeilen im gesamten Sauerland und Ruhrgebiet (Nordrhein-Westfalen) sorgte. In dem MYSTERIA-Sonderband, der übrigens nur noch in einer minimalen Anzahl vorhanden ist, wurden erstmals Ergebnisse und offizielle Stellungnahmen publiziert. Die MYSTERIA-Redakteure legten hier in Zusammenarbeit mit der GEP, einer seriösen UFO-Forschungsgruppe aus Lüdenscheid, einen wertvollen Beitrag zur UFO-Forschung vor, der auch heute noch nichts von seiner Aktualität eingebüßt hat.

Informationen erhalten Sie über: MYSTERIA, Postfach 1227, D 5884 Halver 1

ERTELTS "PRESSE-INFORMATIONEN" (Nr. 6/82), Juni 1982

HANGAR 18

HANGAR 18, das Super-Science-Fiction-Spektakel aus den USA soll noch in diesem Jahr in die deutschen Kinos kommen, will man den vorerst noch unbestätigten Informationen aus dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten Glauben schenken.

Der Film, der auf wahren Begebenheiten aufgebaut worden sein soll, handelt von dem Zusammenstoß zwischen einem amerikanischen Space-Shuttle und einem UFO, bei dem einer der Astronauten getötet wird und in dessen Folge das UFO in der Wüste von Arizona notlanden bzw. abstürzen muß. Ein Autofahrer, der zufällig Zeuge dieses Absturzes wird, benachrichtigt die Polizei, die jedoch an der vermeintlichen Absturzstelle keinerlei Spuren mehr findet. So erklärt man den Zeugen für verrückt. Erst viel später kommt heraus: Das Militär war schneller. Die Militärs beschlagnahmten das Wrack und ließen es in Hangar 18 verschwinden. Schließlich legte sich der Mantel des Schweigens über die Geschehnisse und die Krisensitzung der US-Regierung beschließt in Washington etwas Sensationelles und für alle Unfaßbares...

Angeblich auf wahren Begebenheiten aufbauend, spielt dieser Super-Kino-Film tatsächlich auf viele Parallelen der UFO-Forschung an. So beispielsweise auf die sogenannte Geheimhaltungspolitik der US-Air-Force und auf angeblich abgestürzte UFOs in den amerikanischen Wüsten.

Angeblich sollen bei der Zusammenstellung des Filminhalts weltweit bekannt gewordene Schriftsteller der UFO-Forschung und Prä-Astronautik mitgewirkt haben. Auch die Person des bekannten Schweizer Bestsellerautors Erich von Däniken ist dabei im Gespräch. Aber: Ob es Hangar 18 wirklich gibt? - - - Schriftsteller Prof. Dr. Hans Holzer aus New York ("The UFOnauts") berichtete bereits 1978 während eines Vortrages von einer amerikanischen Luftwaffenbasis, die ein Gebäude enthalten soll, in dem Beweismaterial über UFOs, darunter ein ganzes abgestürztes UFO-Wrack, lagert. Wer weiß? Vielleicht kommt HANGAR 18 näher an die Wirklichkeit, als manche auch nur zu träumen versuchen.

ERTELTS "PRESSE-INFORMATIONEN" (Nr. 7/82), Juni 1982

DESHALB STARBEN DIE SAURIER

Noch eine Theorie, warum die Dinosaurier ausstarben: Der Sex fehlte! Grund: Die Erde kühlte ab, und bei Brut-Temperaturen unter 30 Grad gab's nur weibliche Junge - sagen die Wissenschaftler Dr. Ferguson und Dr. Juanem.

BILD, 12.7.82

WESTFÄLISCHES STONEHENGE VOR DER ENTDECKUNG

Mit der sensationellen Theorie, ein mögliches "Westfälisches Stonehenge", eine riesige steinzeitliche Sonnen- und Sternwarte, entdeckt zu haben, trat der Bochumer Weltraum- und Umweltbeobachter Prof. Heinz Kaminski an die Öffentlichkeit. Sollte er recht behalten, würde sein Fund selbst die historische Bedeutung der Externsteine im

Teutoburger Wald übertreffen und im Falle der Rekonstruktion ein vorgeschichtliches Zeugnis von einzigartigem Rang in der Bundesrepublik sein. Er fand Anhaltspunkte dafür, daß sich diese Anlage zur exakten Bestimmung des Jahresverlaufs auf der Egge-Bergkuppe (485 Meter) nahe dem Ort Wormbach bei Schmallenberg (Hochsauerlandkreis) befunden hat. Heute bedeckt dichter Fichtenbestand diese Kuppe, die in ihren Abmessungen mit den weltberühmten Megalithen von Stonehenge in England übereinstimmt.

DIE WELT, 10.6.82

Anmerkung der Redaktion: Hoffentlich behält Prof. Kaminski in diesem Fall recht, denn bezüglich UFOs gab er ja in letzter Zeit ebenfalls Äußerungen von sich, die sich bis heute nicht bestätigt haben.

===

UFOs 1981

EIN RÜCKBLICK von

Michael HESEMANN

Der interessanteste Fall, der 1981 publiziert wurde, stammte noch aus dem Jahr 1980. Am 29. Dezember 1980 fuhren die beiden Frauen Betty Cash (51) und Wickie Landrum (57) wie ihr siebenjähriger Enkel Colby Landrum auf einer Landstraße in der Nähe der Stadt Huffman/Texas, als sie sahen, wie ein riesiges, diamantenförmiges Licht auf sie zuflog. Als helle Flammen aus dem UFO schossen, hielten die erschreckten Frauen an. Vom Wagen aus beobachteten sie das herannahende Phänomen. Sie wurden von einer unerträglichen Hitzewelle erfaßt, als sich das Objekt näherte. Das Seltsame war, daß das UFO von einem Geschwader von 23 Hubschraubern umflogen wurde, deren lautes Rotorenrauschen im krassen Widerspruch zu der Lautlosigkeit des Objektes stand. Am nächsten Tag wurden alle drei Beteiligten von Haarausfall, Brandblasen, Magenkrämpfen, Erbrechen und Durchfall heimgesucht, was deutlich auf Strahlungsschäden hindeutete. Die US-Forschungsgruppe MUFON, die den Fall untersuchte, konnte 35 Zeugen für das Phänomen ausfindig machen. Da eindeutig die amerikanischen Streitkräfte an diesem Fall beteiligt waren, klagen jetzt die Opfer - die u. a. in vielen US-Radio- und Fernsehstationen und von allen großen Zeitungen interviewt wurden - auf Klärung und eventuellen Schadenersatz. Experten rechnen den "Huffman-Fall" zu den besten vorliegenden Sichtungen und authentischen "Nahbegegnungen der 2. Art".

Landesweites Aufsehen in den USA erregte die erst im Mai veröffentlichte Beobachtung eines ganzen Geschwaders diamantförmiger UFOs am 28.12.80, einen Tag vor der Huffman-Begegnung, durch eine Abteilung der Polizei in Kentucky. Ebenfalls Anfang Mai meldete der EXAMINER, eines der großen US-Wochenblätter, daß ein UFO in der Stadt La Vernia, Texas seltsame Stromausfälle und Störungen verursachte. Das "große, dreieckige Objekt" soll so groß wie eine Boeing 707 gewesen sein und wurde von Hunderten Zeugen gesehen.

Sogar Deutschlands BILD übernahm eine Meldung aus dem NATIONAL ENQUIRER vom 7. Juli 81: "UFO über Moskau". Da der ENQUIRER durch den Russland-Experten Henry Gris über ausgezeichnete Verbindungen in der

Sowjetunion verfügt, wurde ihm durch den UFO-Fachmann Dr. Felix Zigel von einem großen, leuchtenden UFO-Mutterschiff berichtet, das über der russischen Hauptstadt stand und kleinere Objekte entließ, von denen einige landeten. Dieses Ereignis vom 15. Juni 1980 hatte Hunderte Menschen in Panik versetzt. Als die Luftwaffe Abfangjäger startete, kehrten die kleinen Flugkörper schnell zum Mutterschiff zurück, das bald am Horizont verschwand. Seltsam ist, daß am nächsten Morgen in den Zeitungen das Ereignis unerwähnt blieb.

Im Juli erklärte Dr. Harley Rutledge von der Southeast Missouri State University, er hätte jahrelang Nacht für Nacht den Himmel beobachtet und 158 UFO-Beobachtungen gehabt. Rutledge, der die Physikalische Fakultät der Uni leitet, begann 1973 mit seinem "skywatch". Damals war er Skeptiker - heute ist er fest davon überzeugt, daß UFOs existieren. "Sie müssen nicht unbedingt außerirdisch sein. Ich habe nicht die Fakten, die dies definitiv beweisen."

Am 19. September meldete die New Yorker NEWS WORLD, daß am 5. September eine Familie in Corona, Queens gegen 22.oo Uhr ein "glockenförmiges UFO mit blitzenden farbigen Lichtern und einem summenden Geräusch" beobachten konnte. Ein grüner Strahl hätte das Gesicht eines Mädchens angestrahlt. Das UFO verschwand am Nachthimmel, als sich ein Düsenjäger näherte. Der Fall wird von der APRO, der ältesten UFO-Forschungsgruppe, untersucht.

Große Beachtung finden immer UFO-Sichtungen durch Prominente. In diese Reihe ist jetzt auch der bekannte Südtiroler Bergsteiger Reinhold Messner einzuordnen, der während seines erfolglosen Versuches, den Mount Chamblang, einen 8000er im Himalaya, zu besteigen, fast drei Stunden lang ein "UFO von der Größe des Vollmondes" beobachten konnte. Das UFO sei "unregelmäßig und sehr langsam" geflogen. Zuerst habe es sich ostwärts bewegt, dann wieder nach Südwesten, und schließlich sei es Richtung Norden geflogen, nach Tibet. Zu den Zeugen gehört auch eine Britisch-Polnische Expedition, die sich in der Nähe befand.

Ein anderer Adamski als der bekannte Kontaktler sollte in England für Schlagzeilen und Spekulationen sorgen. Während einer UFO-Sichtungswelle in West Yorkshire im Juni verschwand auf mysteriöse Weise Mr. Zygmunt Jan Adamski (57). Nach fünf Tagen tauchte er wieder auf - er lag tot auf der Spitze einer Kohlenhalde. Die Frage ist, wie er dorthin kam. Gewöhnlich hätte ein Besteigen der Halde eine mittlere Lawine ausgelöst, doch nicht einmal die Spur von Fußabdrücken konnte gefunden werden. Er war unverletzt, ohne eine erkennbare Todesursache. Am Abend, bevor er aufgefunden wurde, hatte man in der Nähe des Haufens ein UFO beobachtet.

In Plymouth war Denise Bishop (23) gerade mit dem Taxi heimgekommen und machte sich auf den Weg zu ihrem Bungalow, als ein metallisches UFO mit roten, violetten und weißen Lichtern auftauchte. Ein Strahl schoß aus dem Objekt und traf ihre Hand, für Minuten war Denise gelähmt...und ihre Hand seitdem geschwollen.

Am 27. November 1981 sahen zwei Flugkapitäne der All-Nippon Airways ein großes, zigarrenförmiges Objekt mit Luken während ihres Fluges von Myasaki nach Tokio.

Seit Oktober 1981 ist Südamerika Zentrum einer UFO-Welle. Tausende Zeugen sahen seltsame Flugobjekte über Argentinien, Brasilien, Chile, Peru und Ecuador. Den dramatischen Höhepunkt erreichten die Vorfälle im brasilianischen Städtchen Parnarama, wo vier Menschen durch UFO-Strahlen getötet und blutleer aufgefunden wurden. Heute ist die Stadt in Panik, die Bewohner haben Angst, nachts die Häuser zu verlassen. Die Opfer waren vorwiegend Jäger, die nachts in die Wälder gegangen waren und auf den Bäumen saßen, als ein UFO wie ein riesiger, leuchtender und wirbelnder Reifen erschien. Das Objekt blieb über dem hilflosen Opfer stehen, hüllte ihn mit Strahlen ein, während die Jagdkameraden flüchteten. Am nächsten Morgen fand man den Toten - ohne einen Tropfen Blut in den Adern.

Über die Herkunft und Verbreitung einiger Kulturpflanzen

von Wilhelm LECHLER

In einigen Schriften der Prä-Astronautik wird die Herkunft sowie Verbreitung von Bananen, Mais und Weizen als ziemlich rätselhaft beschrieben, da z. B. von Mais und Weizen keine Wildformen, auch keine versteinerten, gefunden wurden.
Es wurde daher die Ansicht vertreten, teilweise gestützt auf Mythen, daß diese durch Götter von fremden Gestirnen auf die Erde gebracht wurden.
Dies konnte man noch vor Jahrzehnten annehmen. Die moderne wissenschaftliche Pflanzenforschung, verbunden mit archäologischer Forschung, haben jedoch diese rätselhaften Fragen eindeutig aufgeklärt, wovon nachstehend berichtet wird.

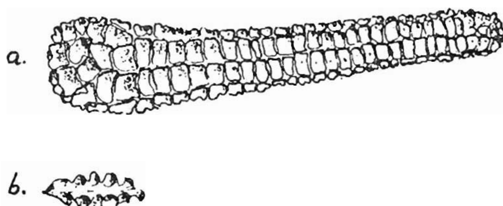
1. Folge: MAIS (ZEA MAYS)

Über die Herkunft des Maises ist vor Jahren noch vielfach gerätselt worden. Da sich keine Wildform auffinden ließ, zerbrachen die Botaniker sich den Kopf über den Ursprung des heutigen Kulturmaises, weil sich dieser nur sehr schwer selbst fortpflanzen kann. Wenn die reifen Maiskolben nicht geerntet werden, bleiben die Körner in den Hülsen eingeschlossen, können sich nicht selbst verstreuen und verlieren allmählich ihre Keimkraft.

In den Mythen verschiedener alter Völker wird berichtet, daß der Mais von Göttern auf die Erde gebracht wurde. Bei den indianischen Hochkulturen Süd- und Mittelamerikas genoß er göttliche Verehrung, was durch seine bedeutsame Rolle für die Ernährung dieser Völker nicht verwunderlich ist. Betrug doch sein Anteil an der Ernährung 75 - 80%, wie dies auch heute noch bei dem Großteil der Bevölkerung in den dortigen Ländern der Fall ist. Ohne Übertreibung kann man sagen, daß sie ihr Dasein, ihre zunehmende Bevölkerung und den kulturellen Aufstieg in erster Linie einzig und allein dem Mais verdanken.

Was die Wildform anbelangt, so wachsen zwar in Mexiko und weiter südlich verschiedene hohe Gräser, die ähnlich wie Mais aussehen, aber nicht mit ihm verwandt sind, so daß sich die Meinung durchsetzte, daß kein wilder Mais existiert habe, da auch in Asien keine Wildform gefunden werden konnte. Diese Theorie wurde jedoch erschüttert, als Geologen 1950 bei einer Versuchsbohrung in 60 Meter Tiefe unter der Stadt Mexiko in einer Bodenprobe 19 fossile Maispollenkörner fanden. Sie wiesen nach, daß der Boden mit den Maispollen über 80.000 Jahre alt war. Da es um diese Zeit noch keine Einwanderer in Amerika gab, mußte es sich also um eine einheimische wilde Maissorte handeln. Untersuchungen unter dem Raster-Elektronenmikroskop bestätigten diese Vermutung. Pollenkörner vom Tripsacum-Gras, prähistorischem Wildmais und modernem Kulturmais, wurden hierbei mit 6000facher Vergrößerung verglichen. Es ergab sich, daß das Wildmais-Pollenkorn mit seiner regelmäßigen, kaviarähnlichen Oberfläche mehr dem modernen Kulturmais-Pollenkorn ähnelt als der unregelmäßigen Oberfläche des Pollens von Tripsacum-Gras.

Durch diesen Fund ermutigt, setzte der kanadische Archäologe Richard S. MacNeish vom National Museum of Canada, in enger Zusammenarbeit mit Botanikern, vor allem mit Paul C. Mangelsdorf vom Botanischen Museum der Harvard Universität, die Suche nach weiteren Belegen fort, um herauszufinden, wie aus dem wilden Mais der Kulturmais wurde. Im südlichen Mexiko, im Tal von Tehuacán, wurden 1954 in einigen trockenen Höhlen mit hohen Schuttschichten tatsächlich Reste von Maiskolben verschiedener Entwicklungsstufen, ungefähr aus der Zeit zwischen 7000 bis 3400 v. Chr., gefunden. Die aus der Zeit um etwa 5000 v. Chr. stammenden Kolben waren noch nicht einmal 2,5 cm lang und die einzelnen Samenkörner kleiner als Erbsen, welche offenbar mit einer dünnen Hülse umgeben waren, die sich zur Reifezeit öffnete, so daß die Körner herausfallen konnten, da sie nur lose an der Spindel saßen. Aus der Zeit um 3600 v. Chr. fanden sich 5 - 8 cm lange, viel dickere Maiskolben, als die der ältesten wilden Art. Sowohl diesen als auch den in den zeitlich späteren Schichten gefundenen, noch größeren Kolben sah man bereits die Kreuzung mit nahe verwandten maisartigen Gräsern an, wodurch der Mais zusätzliche Widerstandskraft und ungefähr das Aussehen des heutigen Maises erhielt.

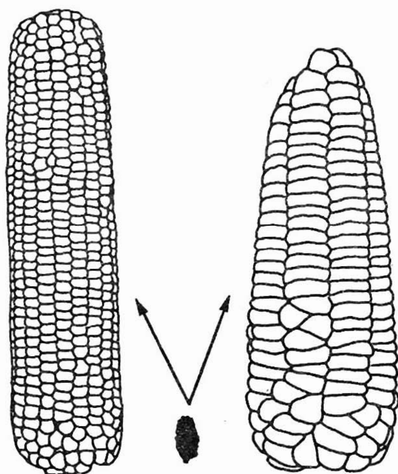


Maiskolben aus prähistorischer Zeit:
a. = jüngere Form
b. = Form, wie sie in Tehuacán (etwa 3600 v. Chr.) gefunden wurde

Nach 3000 v. Chr. war der Kulturmais von Tehuacán bereits so ergiebig, daß schon viele Menschen von der Landwirtschaft leben konnten. So vollzog sich dadurch allmählich die Umwandlung vom Jäger-Sammler zum Kulturmenschen, weil durch den Anbau von Pflanzen seine Nahrungs-

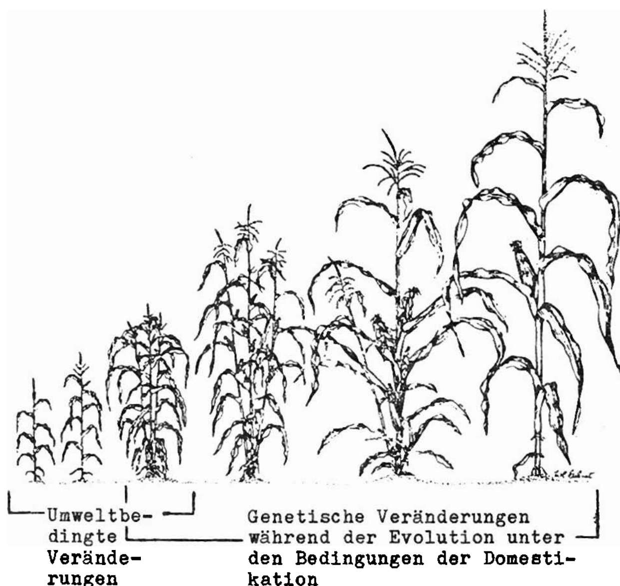
grundlage gesichert war und er nicht mehr ausschließlich vom Existenzkampf in Anspruch genommen wurde. Bei den Urvölkern war die Jagd die Aufgabe der Männer, während das Sammeln von Pflanzen und Früchten den Frauen und Kindern oblag, was bei den häufigen Wanderungen und Ortswechseln, wenn keine jagdbaren Tiere mehr in der Nähe vorhanden waren, für die Frauen mit Kindern nicht immer einfach war. Sie waren daher aus diesem Grunde bestrebt, ihre Sammeltätigkeit zu verbessern, sowohl mengenmäßig als auch ohne Zurücklegung größerer Wegstrecken, was ihnen durch den allmählichen Anbau der bisher gesammelten wildwachsenden Feldfrüchte gelang. Sehr wahrscheinlich sind sie durch einen Zufall darauf gekommen.

Aus dem zwergenhaften wilden Mais (5500 v. Chr.) wurden der moderne Mais (links) und der großkörnige peruanische gezüch-



Sie fanden sicher schnell heraus, daß sie dadurch nicht nur bessere Ertragsmöglichkeiten, sondern auch Zeit gewannen und bei planmäßigem Anbau sogar einen Überschuß erzielen konnten. Der Schritt vom Sammeln zum Anbau und zur Seßhaftigkeit ist daher in erster Linie den Frauen zu verdanken, denn durch die gewonnene Zeit konnten sie ihre Wohnverhältnisse verbessern und feste Wohngemeinschaften gründen, womit sozusagen die Zivilisation begann. Hinzu kam natürlich noch der Anbau von anderen Nutzpflanzen, außer Mais, sowie Domestikation von Haustieren.

Was aber war aus der wilden Ausgangsform des Maises geworden, da man in späterer Zeit keine Wildformen mehr finden konnte? Die Ursache ist in erster Linie darin zu suchen, daß der Mais in der Hauptsache ein Fremdbestäuber ist. Die männlichen Blüten sitzen in der quastenähnlichen Blütenrispe an der Halmspitze, wobei die in großen Mengen erzeugten Blütenpollen vom Wind über weite Strecken getragen werden. Die weiblichen Blüten sitzen am unteren Teil der gleichen Pflanze, wo die für die Befruchtung empfänglichen Teile, die Narben, lange Fäden, auch "Seide" genannt, aus dem oberen Teil der Blüten-Kolben heraustreten, so daß sie durch jeden geeigneten Pollen befruchtet werden können, gleichgültig, ob dieser nun von der eigenen Pflanze, einer anderen Maispflanze oder einer nahe verwandten Grasart stammt.



Durch Umweltbedingungen und durch genetische Veränderungen im Verlauf der Evolution zur heutigen Kulturform hervorgerufene Steigerung der Pflanzengröße beim Mais

Die Bastardierung beim Mais ist deshalb recht häufig und auch künstlich zur Sortenverbesserung leicht durchführbar, was besonders bei den heutigen Sortenverbesserungen und Neuzüchtungen angewandt wird. Aber durch diese natürlichen Kreuzungen des Wild-Maises mit den nahe verwandten Grasarten wie Teosinte und Tripsacum wurde der Mais wesentlich größer, stärker und ertragreicher, zudem wenn nur ausgelesenes Saatgut und vorbereitete Felder zum Anbau verwendet wurden. Von diesen Feldern wurde natürlich der Blütenstaub vom Wind auch auf die wilden Maispflanzen in der Nähe übertragen, so daß durch diesen sich ständig wiederholenden Vorgang die Wildpflanzen ebenfalls allmählich ihren ursprünglichen Wildcharakter im Laufe der Jahrhunderte verloren, bis der letzte wirkliche Wildmais ausgestorben war. Sehr wahrscheinlich war er auch nie weit verbreitet. Außer dem Tal von Tehuacán wird auch die nordwestliche Region von Guatemala als eine der hauptsächlichsten Urheimat des Maises angesehen. Weil der Mais eine sehr anpassungsfähige Pflanze ist, hat sich ähnliches wohl auch in anderen Gegenden abgespielt, wie z. B. in Peru, wo der Mais schon ebenfalls sehr früh in großem Maße angebaut wurde, denn es ist sehr unwahrscheinlich, daß sich zu solch früher Zeit irgendein Austausch landwirtschaftlicher Kenntnisse abgespielt hat, ganz abgesehen davon, daß Mexiko und Peru über 3000 km auseinanderliegen - mit sehr unwegsamem Gelände und undurchdringlichem Dschungel dazwischen. Als die Spanier Anfang des 16. Jahrhunderts nach Amerika kamen, wußten weder die Azteken noch die

Inkas von der Existenz des jeweils anderen Volkes.

Daß der Mais, insbesondere der heutige Mais, sich nicht selbst über größere Entfernungen ausbreiten kann, ist richtig, doch darf man dabei nicht übersehen, daß gleich den Menschen auch sehr viele Vögel und andere Tiere ihn bevorzugt fressen. Diese wissen ganz genau, wann er ausgesät ist und wann er zu reifen beginnt. Daß sie dabei Körner verschleppen und verlieren, ist unausbleiblich, so daß eine begrenzte Ausbreitung des Wildmaises durch Tiere durchaus möglich war. In der Zeitschrift "Grzimeks Tier / Sielmanns Tierwelt" kamen in Heft Nr. 7/1981, Seite 63, Fotos, wie ein Schwarm Wildenten die Maiskolben eines amerikanischen Farmers auffressen. Obwohl ihre Schnäbel abgerundet sind, ist es ihnen möglich, die ziemlich festsitzenden Körner von den Kolben zu lösen. Sehr anschaulich zeigen auch die Zeichnungen eines Peruaners aus dem Jahre 1585 über den Anbau des Maises im Laufe des Jahres, wie dabei der Mais vor den räuberischen Tieren geschützt werden muß:


August


September


Oktober




Dezember


Januar


Februar


März

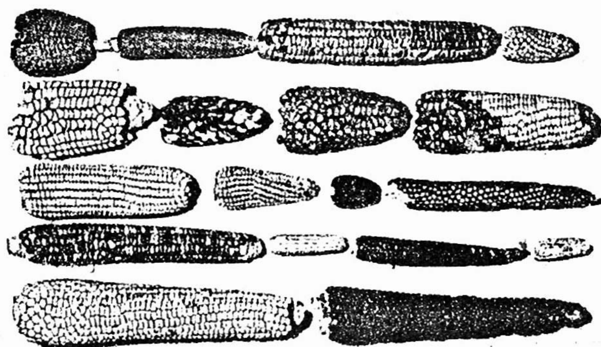

April

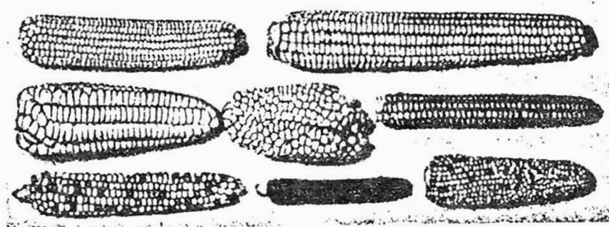



Juni


Juli

Die Vorliebe der Vögel für Mais hat sich der amerikanische Pflanzenzüchter Jack Leaming im Staate Ohio Ende des vorigen Jahrhunderts zu Nutze gemacht. Er beobachtete vor der Erntezeit, auf welche Maisstauden sich Vögel niederließen. Diese Stauden markierte er mit Bändern, denn diese waren früher reif. Er suchte sich außerdem aus Millionen von Maisstauden im Laufe der Jahre diejenigen heraus, welche die kräftigsten Stengel sowie die größten dünnspindeligsten und körnerreichsten Kolben hatten, so daß sein Saatgut Jahr für Jahr besser wurde und er den Mais früher ernten konnte. Auf der Pariser Weltausstellung bekam sein Mais den ersten Preis, denn es war seinerzeit der beste der Welt. Die moderne Züchtungsforschung kennt aber feinere Methoden und man hat inzwischen noch bessere Sorten gezüchtet, vor allen Dingen auch solche Sorten, welche in klimatisch weniger begünstigten Gebieten gedeihen, sei es als Körnermais oder als Grünfuttermais. In Deutschland hat der Maisanbau ebenfalls einen großen Aufschwung genommen, mit bedingt durch die modernen landwirtschaftlichen Maschinen und die Silierung als Milchviehfutter.





Die Verschiedenartigkeit der Kolben von heute in den verschiedenen Teilen der Welt angebauten Maissorten (s. auch Vorseite, unten)

Nach dem Popol Vuh, dem heiligen Buch der Quichés-Maya, gestaltet durch die Priester und Bauern, welches im Jahre 1530 von schreibkundigen Indianern zum erstenmal in lateinische Schrift übertragen wurde, war die Erschaffung das Werk der Götter. Darüber ließt man z. B.:

> "Und sie kamen zusammen, fanden sich ein und gingen daran, nachzudenken in Dunkelheit und Nacht. Da suchten sie nun und wälzten Gedanken, beratschlagten hier und ließen es sich durch den Kopf gehen. Auf diese Weise kam bündig die Einsicht der erleuchteten Herren zutage: Sie suchten und sie fanden das heraus, was dann in das Fleisch des Menschen einging. Nur wenig fehlte außerdem, daß Sonne, Mond und Sterne über den Scheiteln der Erbauerin und des Schöpfers erschienen. - Pan-Paxil und Pan-Cayala sind die Namen (der Länder), aus denen die gelben Maiskolben und die weißen Maiskolben herkamen. Die Namen der Tiere aber, die diese Nahrung herbeibrachten, sind: Fuchs, Heulwolf, Papagei und Rabe; die vier Tiere gaben Kunde von gelben Maiskolben und weißen Maiskolben. Ja, sie kamen aus Pan-Paxil, und der Zugangsweg nach Paxil wurde (den Schöpfern der Menschen) gezeigt. - Diese Nahrung nun, die sie fanden, die ging ein in das Fleisch des Menschen, den sie gestalteten, des Menschen, den sie schufen. Das war also sein Blutsaft, der Blutsaft des Menschen wurde das: Diese Maiskolben gingen ein in ihn nach dem Willen der Gebärerin und des Söhnezeugers. - So freuten sie sich denn, daß ein so herrliches Land entdeckt worden war, so voll von Massen leckerer gelber Maiskolben und weißer Maiskolben... - Als nun die gelben Maiskolben und die weißen Maiskolben gemahlen worden waren, stellte Xmucana neun Tränke her; die gingen als Nahrung ein, und aus dem Mais bildete sich die Kraft, Fett und Fülle der Menschen bildete sich. Das vollbrachten die Gebärerin und der Söhnezeuger, die Mächtige und der Cucumatz, wie sie heißen. - Und dann bestimmten sie durch Machtspruch das Aufsprießen und das Werden unserer ersten Mütter und Väter: Nur gelbe Maiskolben und weiße Maiskolben wurden ihr Fleisch, nur sie der Nährstoff von Beinen und Armen der Menschen..."



Prähistorische zapotekische Urne aus Mexiko, einen Maisgott darstellend, der zwei primitive Maisähren an der Kopfbedeckung und in der Hand trägt (nach MANGELSDORF 1958)



Detail aus der obigen Abbildung. Bild eines Maiskolbens, in der Form etwa den Maiskolben aus der Bat Cave entsprechend, mit männlichen und weiblichen Blüten in einem Blütenstand (nach MANGELSDORF 1958)

Zur Zeit der Entstehung dieser Schöpfungsgeschichte gab es jedenfalls schon große gelbe und weiße Maiskolben, welche für die Ernährung dieser Urvölker von so überragender Bedeutung war, daß die Herkunft des Maises den Göttern zugewiesen wurde und sie auch einen Maisgott verehrten. Dies ist nicht verwunderlich, denn auch heutige Religionsgemeinschaften begehen ein "Erntedankfest" und sprechen Dankgebete für das "tägliche Brot"!

Auf alle Fälle hat aber die moderne wissenschaftliche Pflanzenforschung, im Zusammenarbeit mit archäologischer Forschung, den einwandfreien Nachweis erbracht, daß diese für die menschliche Ernährung so bedeutungsvolle Pflanze von dieser Erde stammt, auch wenn Mythen oder Sagen anders berichten. Wo sich eine anbauwürdige Maispflanze zuerst entwickelt hat, ob in Mexiko, Peru oder Vorder-Asien, ist bei der Selbstbefruchtung des Maises nicht leicht zu klären und von zweitrangiger Bedeutung.

MEINUNGSKAMPF UNTER GRENZWISSENSCHAFTLERN

Es ist traurig, sehen zu müssen, wie sich einige Forscher aus den grenzwissenschaftlichen Bereichen seit kurzem öffentlich attackieren!
Nicht nur die bislang als opponente 'Skeptiker-Forschergruppe CENAP' aufgetretene Mannheimer Organisation, sondern seit ein paar Monaten auch als PRO eingestellte Forscher liefern sich neuerdings Gefechte. Man nehme dazu die Ausgabe 2/82 der MYSTERIA zur Hand: dort greift Johannes Fiebag den Co-Autor des kürzlich erschienenen Buches MAG MOR Frank Bruns und den Autor Herbert Mohren an.
Die Stellungnahme H. Mohren/Bruns ebenso detailliert und für meine Beurteilung durchaus den vertretenen Thesen der beiden Autoren entsprechend fundiert, wie die Kritik von Johannes Fiebag, läßt durchaus den Raum FÜR die These, daß 'Duisburg einst die bedeutendste Handelsmetropole der Urkultur' zumindest Europas war!

Aufgrund eigener Recherchen am Rhein und seiner Sagen kann ich Mohren/Bruns' These unterstützen: an dem großen europäischen Strom liegt nahe der Stadt Wesel ein Ort mit dem Namen GÖTTERSWICKERHAMM!
Für den Laien wird der Name außer auf Götter bezogen nicht viel aussagen. Meine Nachforschungen ergaben die genaue und wortwörtliche Übersetzung des gesamten Namens, die lautet: GÖTTERSWICKERHAMM = 'Göttersiedlung an der Flußkrümmung'!!!
In bezug auf die Flußkrümmung heißt es zudem noch: Darin entstandenes Land. - Eine geographische Angabe dazu, der Ort liegt knapp 15 Kilometer nördlich von Duisburg!
Wer interessiert ist an weiteren Fakten, wende sich an die Gemeindeverwaltung Wesels oder von Voerde/Niederrhein.
Obwohl ich eine Sage zu diesem Ort nicht ausfindig machen konnte, stimme ich der These von Mohren/Bruns zu!

Was mich jedoch weiter an anderen grenzwissenschaftlichen Forschern stört, ist, daß sie vorgeben, die These zu vertreten, Außerirdische auf der Erde, dies jedoch meist nur entweder in der Vergangenheit oder in der Gegenwart annehmen. Beispiel DUIST und AAS: die AAS erwartet die 'Wiederkehr der Astronautengötter', duldet jedoch nicht die Möglichkeit, daß SIE bereits hier sind. Hierzu ein Zitat aus der AAS-Zeitschrift ANCIENT SKIES, bezüglich einer Buchbesprechung von J. Prachans GEHEIMNIS DER OSTERINSEL: "...denn - gottlob - im Text werden 'UFO-Basen' auf der Osterinsel nur in einer winzigen Verlagsanmerkung behandelt!" - Ein Zitat, das für meine Begriffe eine oppositionelle Haltung zur UFO-Forschung bezeugt.
Man lehnt den Gedanken, daß gegenwärtig Außerirdische - in den UFOs - die Erde bereits besuchen, ab.
Abgesehen von der Tatsache, daß die AAS erst vor wenigen Wochen das Mohren/Bruns-Buch MAG MOR "durch den Kakao hat ziehen lassen", dazu noch von einem erklärten Gegner der Grenzwissenschaften, dem Redakteur des Magazins ZEITSPRUNG. Zumal H. Mohren eingetragenes und offizielles Mitglied war bei der AAS, scheute die Gesellschaft unter keinen Umständen auf "die Leute aus den eigenen Reihen zu schießen". Die l e t z t e r e Haltung wird leider oft gerade von den orthodoxen Wissenschaftlern praktiziert, was meiner Meinung nach kein sehr objektives Licht auf die AAS wirft!

Ich möchte hier ernsthaft die Frage stellen: Was soll das für einen Zweck haben?
In der Öffentlichkeit und gegenüber der orthodoxen Wissenschaft macht das die AAS nicht glaubwürdiger, sondern zeigt nur das Absinken der

ANCIENT ASTRONAUT SOCIETY zur orthodoxen Tendenz, Andersdenkende oder neue gewagte Theorien zu Absurditäten zu erklären.

Eine ebenso einseitige Haltung zeigt auch die DUIST, wenn sie eine prä-astronautische These ablehnt, die nicht dem Bild der 'blond-blauäugigen Venusier' entspricht. Ich stehe zwar PRO für die These ein, daß einst Astronauten von der Venus kamen; deshalb aber keine andersaussehenden oder -gearteten Wesen für existent zu halten, wie etwa die Götter-Mischwesen der Griechen (halb Mensch, halb Tier), also die prä-astronautische These hier abzulehnen, halte ich für genauso einseitig wie die Haltung der AAS, UFOs abzulehnen!

Die AAS lehnt in besagter ANCIENT SKIES-Ausgabe Mai/Juni 1982 den Gedanken an UFOs ganz offensichtlich ab. Sie macht damit aber genau den Fehler - siehe auch Fall Mohren/Bruns: MAG MOR -, den die orthodoxen Wissenschaftler (Astronomen, Archäologen) machen: sich auf EINE These festzulegen und neue oder widerlegende These abzulehnen. Beispiel: AAS contra UFO-These.
Die AAS sowie die DUIST haben sich inzwischen als grenzwissenschaftliche Organisationen etabliert, es ist jedoch schade, daß sie sich festzufahren beginnen - und genau damit das orthodox-wissenschaftliche Verfahren anwenden, alles was der grundsätzlichen These widersprechen könnte - wie die bereits gegenwärtigen UFOs -, abzulehnen.

Ich bin weder Mitglied der AAS noch der DUIST, dies auch nicht gewesen und strebe es auch nicht an.
Wer sich als grenzwissenschaftlicher Forscher verstanden wissen will, sollte den UFOs ebenso Raum bieten in seinem Weltbild wie den Astronautengöttern. Und vor allem die u n w a h r s c h e i n l i c h s t e Theorie nicht ad absurdum führen, weil sie nicht 'PASST'!

Michael Appel, Essen

VORSCHAU AUF HEFT NR. 7/82

Neuigkeiten über den sensationellen Kristallschädel von Lubaantun:
ZUM GEBURTSTAG: EINEN TOTENSCHÄDEL?
Peter Krassa berichtet aus Wien aufsehenerregende Dinge zu diesem umstrittenen Objekt...

Willy G. Fügner, bekanntgeworden durch sein Buch AUS KOSMISCHER SICHT, schrieb für uns den Artikel
DAS WASSERMANNZEITALTER UND WIR
Interessant für Esoteriker und solche, die es werden wollen!

2. Folge unserer neuen Serie "Über die Herkunft und Verbreitung einiger Kulturpflanzen":
WEIZEN (TRITICUM...), GERSTE (HORDEUM...), BANANEN und sonstiges
Wilhelm Lechler befaßt sich hier mit weiteren rätselhaften Kulturgewächsen; wichtig für alle ernsthaften Prä-Astronautik-Forscher!

ACHTUNG !

- Für die nächste Ausgabe ist außerdem ein neuer Artikel von Walter Closs in Vorbereitung; Titel:
VOM ERDAPFEL UND DER SONNE

Wohnlager aus der Steinzeit im hohen Norden

Ein Wohnlager von Menschen aus der Steinzeit ist auf der Halbinsel Taimyr nördlich des 70. Breitengrads entdeckt worden. Als Ausgangspunkt für die Suche der Archäologen dienten Überreste von Lagerfeuern, die im Dauerfrostboden am Uferabhang eines Tundra-Flusses gefunden wurden. Die Analyse der Kohle hat es ermöglicht, nicht nur die Zeit der Ansiedlung auf das dritte Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung zu datieren, sondern auch die prähistorische Landschaft zu rekonstruieren. Wie sich herausstellte, breitete sich damals dort, wo heute die Schneewüste herrscht, Taiga aus. Die Jäger dieser fernliegenden Zeit wurden in diese Gebiete wohl von den Herden der wilden Rentiere gelockt, von deren Knochen das Wohnlager übersät ist.

Nach dem Charakter der Steinwerkzeuge zu urteilen, gehört die Siedlung der Urbewohner der Arktis in die Mittelsteinzeit, in das Mesolithikum. Es handelt sich um das dritte Zeugnis aus jenem Zeitalter, das bisher in ganz Eurasien von Norwegen bis zur Tschuktschen-Insel entdeckt worden ist.

- - -

Die nebenstehende Meldung entnahmen wir der Zeitschrift "SOWJETUNION HEUTE". Wir finden ihn äußerst interessant und wollen ihn unserem Leserkreis nicht vorenthalten.

"SOWJETUNION HEUTE" wird herausgegeben von dem Pressedienst der Botschaft der UdSSR.

(aus Ausgabe 4/82)

++

WOLFSZEIT UM THULE

von WILHELM LANDIG

Ein historischer Roman, der den Tatsachen nahekommen könnte. 193 Seiten, geb., Preis: DM 60,--.
Verlag: Volkstum Verlag, Wien 1980.

Wer sich als UFO-Forscher für die Waffenentwicklungen der Deutschen im sogenannten Dritten Reich interessiert, also unter anderem auch mit den "Fliegenden Scheiben" Nazi-Deutschlands, der sollte nicht versäumen, sich gelegentlich den interessanten, wenn auch nicht billigen Roman von Wilhelm Landig zu besorgen. Landig, Autor des diesem Werk vorangegangenen Buches "Götzen gegen Thule", schrieb einen handlungsreichen neuen Roman, deren Ereignisse im Sog der kommenden Entscheidungen liegen. Diese, so Landig, werfen bereits sichtbar ihre Schatten voraus. Weiterhin schreibt er: "Die hier aufgezeigten deutschen Waffenentwicklungen waren oder sind vorhanden. Die Schauplätze und entlegenen Szenerien sind nicht willkürlich. Das Buch versteht sich als Übergang zwischen der Kapitulation der deutschen Wehrmacht an den Fronten des Zweiten Weltkrieges und der nahenden neuen Umwälzung mit dem Ende des Fischezeitalters."
Wie in Landigs erstem Buch überschneiden sich auch hier Begriffe und gegenübergestellte Symbole, deren Deutung dem aufmerksamen Leser jedoch nicht schwerfallen dürfte. Im Anhand des Buches wird es dann für uns noch einmal besonders interessant. Dort finden sich einige weniger bekannte Karten und Pläne, so z.B. der deutschen Antarktis-Expedition nach Neu-Schwabenland (1938-1939) sowie ein Flugscheibenaufriß der deutschen V 7, einer umstrittenen Geheimwaffe des Dritten Reiches, die nicht mehr zum Einsatz kam. Was davon zu halten ist, bleibt bei diesem "heißen Eisen" dem Leser überlassen.

++

KÜMMERT SICH EINE AUSSERIRDISCHE MENSCHHEIT UM UNS ?

von HERMANN ILG

Überarbeitete Neuauflage von "Weg und Ziel der UFO-Forschung".
32 Seiten, Preis: DM 5,--.
Verlag: Buchdienst für Hermann Ilg, Erwin Diem, Marienstr.11, 7250 Leonberg, 1981.

Die provozierende Frage, ob sich eine außerirdische Menschheit um uns kümmert, kann längst mit einem klaren Ja beantwortet werden. Tausende von Beweisen haben die Verantwortlichen dieser Erde aufhorchen lassen und haben dieses Thema im Oktober 1977 sogar zu einem Tagesordnungspunkt der UNO-Vollversammlung auf Antrag des kleinen Staates Grenada erhoben.
Die Schrift von Ilg ist geeignet, Antworten auf Grundfragen zu den "Himmelserscheinungen" zu geben und übermittelt gleichzeitig eine ungeschminkte Analyse unserer Gegenwart von außerirdischer Seite.

++

OPFERMANNS FILMKURS

von HANS CARL OPFERMANN

Vom Hobbyfilmen zum Filmkunstwerk. 384 Seiten, 34 Farbabb., 282 Abb. im Text, geb., Preis: DM 56,--.
Verlag: ECON Verlag GmbH, Düsseldorf.

Aus über 40jähriger Erfahrung legt H.C.Opfermann das Buch über filmische Gestaltung und die verschiedensten Aufnahmetechniken für den ambitionierten Hobby-Filmer vor. Dabei berücksichtigt er die Besonderheiten des Films gegenüber der Fotografie oder dem Fernsehen. Er betont die Notwendigkeiten der Einbeziehung des Zuschauers ins Filmgeschehen: Filmische Gestaltung setzt voraus, daß sich der Filmer die Kenntnisse und Erinnerungen des Zuschauers zunutze macht, um beim Zuschauer angemessene filmische Wirkung zu erzielen.
Anhand von Analysen und Bild-Beispielen aus modernen Spielfilmen stellt Opfermann die Bedeutung der szenischen Gestaltung, der Schnitt- und Montagetechnik und der Ausleuchtung der Szene dar. - Konkret und fundiert geht er auf alle wichtigen Fragen zum Super-8 und zum Video-Filmen ein.

Hans Carl Opfermann, geboren 1907 in Altdorf/Bay., studierte Chemie und Kunstgeschichte in Nürnberg und Erlangen. Während des Krieges war er beratender Ingenieur für Hochfrequenzmeßtechnik und Forschungslaborleiter für Funk- und Tonfilmtechnik in Berlin. Opfermann war stellvertretender Intendant des pfälzischen Landestheaters und Vertreter für den Freistaat Bayern bei Film und Fernsehen in München, wo er heute lebt.Bei ECON erschienen bisher 5 Bücher von ihm.

++

FEININGERS KLEINE FOTOLEHRE

von ANDREAS FEININGER

Das Geheimnis der guten Fotografie. 256 Seiten, davon 16 S. sw-Abb., Pappband, Preis: DM 36,--.
Verlag: ECON Verlag GmbH, Düsseldorf.

Braucht man nach den vielen Fotobüchern überhaupt noch ein weiteres ? Andreas Feininger legt hier die Summe seiner 50jährigen Erfahrung als Fotograf und Fotolehrer vor. Und noch einmal geht er über alles Bisherige hinaus. Ganz bewußt weicht er vom herkömmlichen Schema ab und entwickelt erstmals den ganzheitlichen Ansatz einer Fotolehre, bei der alle Aspekte, Fakten und Ebenen des fotografischen Prozesses in ihrer gegenseitigen Beziehung und Abhängigkeit dargestellt werden. Jeder Schritt wird an der Stelle beschrieben, an der er wirklich gebraucht wird, und nicht - wie in den meisten Handbüchern - ohne Bezug zum Kontext.
Was nützen die raffiniertesten technischen Errungenschaften, wenn man das WIE und WAS, das WANN und WARUM der Fotografie nicht beherrscht ? Natürlich wird auch das nötige technische Rüstzeug vermittelt - dem neuesten Stand entsprechend. Aber der Schleier über dem Geheimnis der guten Fotografie hebt sich erst, wenn man mit dem Problem der Gestaltung, des Inhalts und der Aussage gründlich vertraut ist. So stellt der Autor immer die Entwicklung der Kreativität, der Motivwahl und der Entscheidungsfähigkeit des Fotografen in den Vordergrund.
Wer von seinen Bildern mehr erwartet als ein paar hübsche und technisch perfekte Erinnerungsfotos, kommt hier auf seine Kosten...

Andreas Feininger, geboren 1906 in Paris als Sohn des Malers Lyonel Feininger, gilt unter den Fotografen von Weltruf als Primus inter pares. Der ehemalige Life-Fotograf hat zahlreiche Lehrbücher und Bildbände veröffentlicht. Bei ECON sind lieferbar: "Feiningers große Fotolehre", "Licht und Beleuchtung in der Fotografie","Farb-Fotolehre","Richtig sehen - Besser Fotografieren","Kompositionskurs der Fotografie" und "Feiningers Hamburg".

++

AUFSTAND DER AMAZONEN

von KLAUS RAINER RÖHL

Geschichte einer Legende. 224 Seiten, 1o sw-Abb., geb., Preis: DM 29,80
Verlag: ECON Verlag GmbH, Düsseldorf.

Kämpfende, waffenstarrende, auf Pferden reitende Amazonen haben seit Jahrtausenden die Phantasie der Menschen, vor allem der Männer, beflügelt. Die Phantasie wurde, gespeist von antiken Sagen und Mythen, auch deshalb gerne beflügelt, weil sich daraus Abschreckendes und Erfreuliches ableiten ließ: Der antiken Frauenwelt wurden die Amazonen häufig als warnendes Beispiel vorgeführt, wie es Frauen ergeht, die sich zu sehr in "Männersachen" einmischen, die griechische Männerwelt delektierte sich an den Siegen über die Amazonen.

Klaus Rainer Röhl hat antike Sagen und archäologischen Funden nachgespürt, um die immer wieder gestellte Frage zu beantworten: Gab es die Amazonen wirklich ?

Die griechischen Klassiker schildern die Amazonen als weibliche Nomadenstämme, aus Kleinasien kommend, die sich eigene Reiche schufen und Schreckensherrschaften errichteten, in denen Männer versklavt, ermordet und geopfert wurden.

Entsprechende Überlieferungen sind aber erstaunlicherweise nicht nur aus der großen klassischen Zeit Griechenlands überliefert. Auch in Mittel- und Südamerika, Afrika, in Asien und vor allem in Südrußland wurden gleichartige Sagen und Mythen von Generation zu Generation weitergegeben. Es gibt glaubwürdige Informationen von Konquistadoren, Kolonisten und Missionaren, daß es auch dort Stämme und Staatsgebilde gegeben hat, in denen Frauen eine führende Rolle innehatten oder doch zumindest einen starken Einfluß ausübten.

Seit der Basler Historiker Johann Jakob Bachofen (1815 - 1887) erstmals die Theorie vertrat, daß es vor der uns bekannten Geschichte der Antike Gesellschaftsformen gegeben haben muß, in denen Frauen Staaten oder Stämme politisch und kulturell führten, ist die Diskussion über diese Frage bei Anthropologen und Archäologen nie abgebrochen. Sagen und Mythen sind nicht einfach Hirngespinste ackerbautreibender Völker gewesen, sondern waren wahrscheinlich die einzige Möglichkeit für diese Gesellschaften, ihre Geschichte an die nächste Generation weiterzugeben.

Grabfunde aus Gräbern am kaspischen Meer, skythischen Gräbern mit Frauen in vollem militärischen Ornat legen den Schluß nahe, daß die Amazonen nicht nur ein fernes Märchen, sondern tatsächlich existierende Stämme unter weiblicher Hoheit gewesen sein müssen; noch heute existieren in Indien vereinzelt Bergstämme, deren gesellschaftliche Organisation den antiken Beschreibungen der Amazonenstämme gleicht. Zufall ? Oder nicht vielleicht doch Beweis, daß es Zeiten gegeben hat, in denen Frauen zahlreiche Länder beherrschten ?

Klaus Rainer Röhl, geboren 1928 in Danzig, studierte an der Universität Hamburg. Staatsexamen 1956 in Geschichte und Literaturwissenschaft; 1955 Gründung der Studentenzeitung "Konkret"; 1973 der Zeitschrift "Dasda". 1963 Heirat mit Ulrike Marie Meinhof. Röhl ist publizistisch durch zahlreiche politische Kolumnen, Reisebeschreibungen, Buch- und Filmkritiken hervorgetreten. Er hat die Bücher "Fünf Finger sind keine Faust" (1974), "Die Genossin" (1975) und zuletzt "Lustobjekt" (1979) veröffentlicht. Röhl lebt als Zeitschriftenverleger in Hamburg.

++

ÖFFNEN SIE SICH NEUE HORIZONTE.



PIONEER®

Hi-Fi und Car Stereo.